"The South Bend" Watch

Art des Werkes — Bridge Modell der neuesten Art.

Platten — Echtes Nickel — nicht nickelplattirtes Messing wie bei vielen Fabrikaten — wodurch eine gleichmäßige Ausdehnung und Zusammenziehung bei Temperaturwechseln erzielt wird.

Werksteine — Ausgewählte Rubinen und Saphire; dieselben sind härter, arbeiten sich nicht so leicht aus und brechen nicht so leicht, wie die gewöhnlich gebrauchten Garnet-Juwelen.

Die Hemmung — Doppelwalze — dadurch wird alle Gefahr der Ueberbalance vorgebeugt, wodurch die Uhr zum Stillstand käme.

Stählernes Steigrad — härter wie das sonst verwendete Messing.

Stellvorrichtung — beugt gegen zufälliges Verschieben der Zeiger vor.

Regulator — eine patentirte Mikrometer-Schraubenmutter und Schraube, beugt dem Zurückweigen vor.

Balance-Rad — ausgleichend — adjustirt sich selbst gegenüber Temperaturwechseln.

Haarfeder — Breguet — die bestgemachte.

Adjustirung — Temperatur-gleichheit und die Positionen. Ziemlich genau abgemessen unter jeder dieser Adjustirungen.

Finirung — durchweg gut und schön finirt. Goldverzierung.

Aug. Meyer & Son's South Bend Watch Club wird bald vollstaendig sein!

Handeln Sie, da es noch Zeit ist!

Unser Profittheilnahme-Club ist ein aufsehenerregender Erfolg.

Er nimmt zusehends zu.

Und diejenigen, welche diese ganz vorzügliche South Bend Taschenuhr zu unseren liberalen Club-Bedingungen wünschen, müssen rasch handeln —

Weil, wenn dieser Club die bestimmte Mitgliederzahl erreicht hat, diese Offerte ungültig wird.

Es würde uns nicht möglich sein, diese Uhr zu den gewöhnlichen Abzahlungs-Bedingungen für diesen Preis zu verkaufen, den wir Ihnen zufolge unseres co-operativen Clubplanes offeriren.

Kommt heute herein und prüft die Uhren, die wir Euch zu diesen liberalen Bedingungen offeriren.

$3.00 Anzahlung.
$1.00 per Woche.

Tragt die Uhr, während Ihr sie abzahlt.

AUG. MEYER & SON

Niedrige Sommer Touristen-Fahrraten nach Colorado, California, Yellowstone National Park, North Pacific Küsten-Punkten.

In Kraft täglich bis 30. September 1914.

Die Ferienzeit ist hier. Die Frage „Wo soll ich diesen Sommer hingehen?" muß jetzt entschieden werden. Lassen Sie uns Ihnen beistehen, Ihre Pläne zu machen durch Vorschlagen einiger angenehmer und ruhvoller Reisen, welche innerhalb Ihrer Ferienzeit gemacht werden können. Berge, Seeufer, Campiren im Freien, Fischen — irgend eine dieser Touren, welche Sie von Ihren Sorgen eine Zeit lang fernhält, und worauf Sie wieder mit erneuter Energie Ihren Pflichten nachkommen können.

UNION PACIFIC

Standard Eisenbahn des Westens

unterichtet Sie über eine Menge angenehmer Reisen, wenn Sie erklären, daß es Ihr Wunsch ist, eine Ferientour zu unternehmen, die von jeder vorher unternommenen sehr verschieden ist.

Wir sagen Ihnen auch mehr über die reduzirten Rundreise-Sommer-Touristen-Fahrraten, Routen, Aufenthalts-Privilegien, Seiten-Touren und geben Ihnen andere gute Information, die Ihnen nützlich ist. Erkundigt Euch bei

UNION PACIFIC OVERLAND

W. H. Loucks, Agent

~ Die Erste National Bank ~

GRAND ISLAND, NEBRASKA

Thut ein allgemeines Bankgeschäft. :·: :·: Macht Farm-Anleihen.

Vier Prozent Zinsen bezahlt an Zeitdepositen.

Kapital und Ueberschuß: $215,000.00

S. N. WOLBACH, Präs. JOHN REIMERS, V.-Präs. I. M. TALMAGE, Kassierer
I. R. ALTER, Jr. Hülfskassirer.

$1.00 PER ACRE DOWN OR ON CROP PAYMENT

35,000 Acres North Dakota IN FAMOUS MISSOURI SLOPE COUNTRY

CHEAPER THAN RENTING. NO CROP, NO PAYMENT. Improved farms and wild land. Heavy soil, clay subsoil. Near R.R., Schools and Churches. Cheap fuel. Prices $15 to $25 per acre—10 annual payments or ½ crop each year. Excursions every Tuesday. Free fares to purchasers.

Write or see The A. H. MAAS CO., 215 Andrus Bldg., Minneapolis, Minn.

Der Wert der Pferde auf den amerikanischen Farmen wird auf $2,290,000,000 geschätzt, oder $109 per Stück, gegen $2,278,000,000 und $110.75 per Stück im vorigen Jahr und $2,172,700,000 und $106 per Stück in 1912.

Im Fürstentum Lippe-Detmold bestand bis in neueste Zeit die Verfügung, daß jeder Geschäftsmann, der um den Titel Hoflieferant einkam, 30 Mark an die Irrenanstalt Brake zahlen mußte.

Der Fluch.

Erzählung von Emil Alexandre.

„Ich bin, weiß Gott, nicht abergläubisch!" meinte Fürst Andre Pawlowitsch, „und dennoch glaube ich daran, daß mich der Fluch einer alten Hexe fast das Leben gekostet hätte."

Diese einleitenden Worte versprachen eine interessante Erzählung. Man war umso gespannter, als Fürst Pawlowitsch, ein guter Weinkenner und sorgloser Lebemann, wirklich nicht für leichtgläubig, noch phantastisch galt. An der Art, mit der er die ihn umgebenden jungen Mädchen und Frauen betrachtete, sah man, daß er es verstand, dem Leben die schönsten Seiten abzugewinnen.

„Ja, gewahrsagt," nahm er wieder das Wort. „Ich war damals verlobt und ich stand als Leutnant in dem Husarenregiment, das mein Onkel mütterlicherseits, — er ist heute General, — kommandierte.

Eines Nachmittags hatte ich mit meinen Kameraden Sviatoff und Polejaieff einen Ritt gemacht, von dem wir froh und befriedigt zurückkehrten, als an einer Wegbiegung unsere Pferde plötzlich scheuten. Quer über dem Weg stand ein alter Karren, vor den ein verkümmerter Esel gespannt war. Daneben saß zusammengekauert beim Gräserpflücken ein scheußliches altes Weib. Sie betete ein Paternoster und schien nicht im mindesten gewillt, unsertwegen ihre Beschäftigung zu unterbrechen.

„Willst du uns nicht Platz machen, Alte," schrie ihr Sviatoff zu, dessen stärkste Seite Geduld nicht war. Die Alte wandte uns ihr Eulengesicht zu: „Hütet euch!" zischte sie. Dann änderte sie plötzlich ihren Tonfall und sagte:

„Meine Herren, wenn Sie mir jeder einen Rubel geben, werde ich Ihnen wahrsagen."

Ich suchte schon nach einem Geldstück in meiner Tasche, als Sviatoff wütend sein Pferd anspornte und mit prachtvollem Sprung über Esel und Karren hinwegsetzte.

Polejaieff wollte nicht zurückstehen und tat auch den Sprung, und ich brauche nicht erst zu erwähnen, daß ich ihnen ohne Zögern auf dem gleichen Wege folgte.

Hinter uns stand die Alte mit ausgebreiteten Armen, als wollte sie uns greifen und schrie mit düsterer Stimme: „Ihr Hunde, Ihr werdet alle drei in diesem Jahre sterben, in diesem Jahre werdet ihr alle drei sterben."

Wir antworteten ihr mit einem lauten Auflachen, und ihre andern Drohungen verloren sich im Wind.

Einige Minuten später, als wir ein gutes Stück vorwärts geritten waren, wandte sich Sviatoff, der voraus ritt, mit einem Scherzwort auf den Lippen zu uns um, bemerkte dabei einen Baumstamm, der den Weg sperrte, nicht, und prallte mit einem so furchtbaren Ruck zurück, daß wir das Krachen seines Schädels zu hören wähnten.

Der Aermste war auf der Stelle tot.

Aber was für Polejaieff und für mich den Schrecken dieses Unfalles noch erhöhte, war ein spitzes höhnisches Lachen, das im Augenblick, da unser Kamerad stürzte, uns in den Ohren gellte.

Und mich ergriff, ich weiß nicht weshalb, eine mörderische Wut gegen die schreckliche Alte. Ich ritt ein Stück Weges zurück, und hätte sie gewiß niedergehauen, wenn ich sie gefunden hätte, aber die Hexe, Esel und Karren, alles war verschwunden.

Als ich etwas beruhigt und ein wenig beschämt über mein knabenhaftes Ungestüm zurückkam, kniete Polejaieff neben dem Leichnam unseres Freundes, und ich sah an seiner Blässe und dem flackernden Blick, daß auch er seine sonstige Kaltblütigkeit verloren hatte, und daß sich in seinen Schmerz eine unvernünftige Angst mischte, der er vergeblich, wie ich, Herr werden wollte.

„Armer Sviatoff," sagte er, „er war zu kurzsichtig."

„Ja wirklich, und dennoch wollte er kein Glas tragen, es mußte ihm ja mal etwas zustoßen."

* * *

Drei oder vier Monate waren ohne ein bemerkenswertes Ereignis verflossen. Ich dachte kaum noch an unser Abenteuer und ich hätte darüber gelacht, wenn nicht der Gedanke an Sviatoff die Erinnerung daran getrübt hätte.

Eines Nachmittags traf ich Polejaieff im Club, und er zeigte ein so auffallendes, zugleich glückliches und doch gedrücktes Wesen, daß ich mich nicht enthalten konnte, zu ihm zu sagen:

„Nun Kamerad, wohl wieder einmal verliebt?"

Denn man muß wissen, daß Polejaieffs Herz sich häufig beim ersten Blick entzündete.

„Im Gegenteil," antwortete er mir, „es ist alles in Ordnung, sie hat mir für heute Abend ein Rendezvous bewilligt."

Sie war die junge Frau eines sehr alten, eifersüchtigen Infanterie-Regiments-Kommandeurs.

„Nun, warum dann diese düstere Miene?"

Bei dieser Frage näherte sich mir Polejaieff.

„Höre!" gestand er mir leise. „Ich schäme mich meiner Dummheit. Es ist kindisch, aber dennoch . . . ich habe eine Ahnung, daß mir heute etwas passiert."

Er, den ich stets nur mutig gekannt hatte, war so ergriffen, daß ich nicht daran dachte, ihn zu verspotten. Uebrigens, ohne daß er darüber gesprochen hatte, stieg vor meinen Augen das Bild der Wahrsagerin auf, und ich konnte mich eines bangen Herzklopfens nicht erwehren, als ich an die düsteren Worte dachte, die sie uns zugerufen hatte:

„Ihr werdet alle drei in diesem Jahre sterben."

„Geh nicht zu dem Rendezvous," sagte ich warnend zu Polejaieff. Aber er hob den Kopf so stolz, daß ich es nicht wagte, in ihn zu dringen.

* * *

Am nächsten Morgen brachten alle Zeitungen den Bericht, daß der vor Wut sinnlose Gatte Polejaieff in den Armen seiner Frau gefunden und ihn mit einem Revolverschuß getötet hatte.

Der Tod dieses Kameraden, der mir so nahe gestanden hatte, so kurz nach dem Tode Sviatoffs brachte mich in einem Zustand geistiger und körperlicher Depression, die so stark war, daß sie meiner Umgebung zur Beunruhigung Veranlassung gab.

Ich suggerierte mir vergebens, daß das blutige Ende Polejaieffs für ihn fast ein natürliches war, und daß er fast nur durch ein Wunder so oft aus ähnlichen Abenteuern heil hervorgegangen war. Die Beharrlichkeit, mit welcher ich immer wieder an Polejaieff denken mußte, begünstigte die dunklen Ahnungen und Wahnvorstellungen, die mir den Nachtschlaf raubten.

Indessen verging die Zeit, wir hatten nur noch zwei Wochen bis zur Jahreswende, und meine Angst — ja, meine Angst, — wuchs von Tag zu Tag.

Eines Nachmittags kam mein Onkel, der Kommandeur, zu mir.

„Höre!" sagte er. „Fahre nach Petersburg zu deiner Braut, ich sehe sehr wohl, daß du überarbeitet bist."

Ich ließ mich nicht lange bitten, ich hatte es wirklich nötig, mich zu zerstreuen, ein wenig aus mir heraus zu gehen.

Ich reiste also wirklich. Das fröhliche Lachen meiner hübschen Xenia ließ mich bald meine schwarzen Gedanken und meine düsteren Ahnungen abschütteln. Ihr verdanke ich es, daß die letzten vierzehn Tage des Jahres für mich sehr angenehm verliefen. Aber ich mußte schließlich daran denken, mich von ihr loszureißen.

Mein Urlaub war abgelaufen.

Es war der letzte Tag des Jahres, und ich mußte auf jeden Fall mit dem letzten Abendzuge fort.

Nach dem Essen verabschiedete ich mich, aber im Augenblick, als ich fortwollte, suchte ich vergebens nach meinem Säbel, obwohl ich bestimmt wußte, daß ich ihn im Vorzimmer abgelegt hatte

Er war verschwunden.

Man rückte alle Möbel ab, befragte die Dienstboten, — er war verschwunden. Es war nur noch wenig Zeit, bis zum Abgang des Zuges und wir wußten nicht mehr, in welchem Winkel wir noch suchen sollten.

Ich für meinen Teil war in einem Zustand von fieberhafter Erregung. Alle meine alten Befürchtungen stiegen wieder in mir auf und ich sah einen geheimnisvollen Zusammenhang mit furchtbaren Dingen, die sich von einem Augenblick zum anderen vollziehen konnten.

Uebrigens mein Säbel fand sich noch. Er war in Xenias Zimmer, sie hatte ihn selbst dort versehentlich hingestellt, aber an dem Abend blieb mir keine Zeit, eine Erklärung zu verlangen.

Ich fuhr so rasch ich konnte, zum Bahnhof. Im Augenblick, als ich auf dem Perron war, setzte sich mein Zug in Bewegung. So war ich gezwungen, wieder in die Stadt zurückzukehren und ich verbrachte eine gute Nacht."

Prinz Andre Pawlowitsch brach seine Erzählung ab, seine Zuhörer zeigten etwas erstaunte Gesichter, über die er lächeln mußte.

„Nun, meine Damen," sagte er nach einer kurzen, wohlberechneten Pause: „Sie erwarten doch nicht etwa, mich sterben zu sehen?

Aber wissen Sie, was ich am nächsten Morgen erfuhr, als ich aufwachte?"

Alle Augen glänzten vor Neugier.

„Genau um Mitternacht war der Zug, den ich verpaßt hatte, entgleist!"

Kommt bestimmt nach

GRAND ISLAND AM 4. JULI

Ungefähr $2,000 in Preisen

Drei Musikkapellen geben auf der Rennbahn sowie auf den Straßen Concerte

$2000 TAG-FEUERWERKE $2000

Diese Feuerwerkskörper kommen von der berühmten Paine-Fabrik und werden unter der Leitung eines Mannes von der Fabrik abgebrannt.

Automobil- und Motorrad-Wettfahrten!

30 Meilen Auto-Wettfahren, frei für Alle, $400.
20 Meilen Auto-Wettfahren, frei für Alle, $200.
Eine halbe Gallone Auto-Contest, frei für Alle, $100.
Zwei Motorrad-Wettfahrten, $200.

Flugmaschinen mit zwei Passagiere **Ballonaufstieg**

Die Wettfahrten und Unterhaltungen stehen unter der persönlichen Leitung von Tom Bradstreet und finden auf der einzigen Zweimeilen-Rennbahn im Staate statt. Kommt und bringt die Familie mit!

Spezieller Zugdienst nach und von dem Platz.

Wohlgerüche.

Das Patschuliöl ist, wie Hirzel in seiner Toilettenchemie" erzählt, ein Beispiel dafür, wie der Naturprozeß, durch den Duftstoff entsteht, erst künstlich eingeleitet werden muß. Die frisch gepflückten Blätter enthalten das Oel noch nicht, sie werden halbtrocken in den Schiffsraum verpackt und machen nun auf der Reise nach Europa eine Art Gärung durch, bei der erst der Duftstoff gebildet wird. Ganz ähnlich ist es bei den Vanilleschoten, die im frischen Zustande keine Spur Vanille enthalten, erst durch einen komplizierten künstlichen Röstprozeß kommt es zur Bildung der Parfümsubstanz, die dann in weißen Krystallen die Schote bedeckt. Ebenso entwickelt auch das Kumarin unseres frischen Wiesengrases erst nach der Trocknung, als Heu, den bekannten, betäubenden Duft, der dem Kumarin entstammt.

Ueber Fälschungen von Parfüms, so z. B. des teuren Rosenöls, von dem ein Kilo etwa 1000 Mark kostet, wird berichtet: „Als Verfälschungsmittel dient hauptsächlich das billige indische Palmarosaöl, und man kann ruhig annehmen, daß aus Bulgarien überhaupt kein unverfälschtes Rosenöl herauskommt. Trotz aller strengen Kontrolle von seiten der Regierung bei der Rosenölgewinnung werden doch nahe an 1000 Kilogramm des Verfälschungsmittels jährlich nach Bulgarien eingeführt, also nahezu ein Drittel des ausgeführten bulgarischen „Rosenöls". Die Fälscher besprengen mit diesem Oel die frich gepflückten Rosenblüten schon auf dem Felde, so daß der im Destillierraum die Prüfung vornehmende Beamte nie andere als schon mit Palmarosaöl verfälschte Rosenblätter zu Gesicht bekommt. — Aus Deutschland kommen jährlich etwa 100 Kilogramm Rosenöl in den Handel, das das bulgarische weitaus an Reinheit und Qualität übertrifft. Interessant sind nachfolgende Beobachtungen: Je mehr Farbe und Gerbstoff eine Blüte ausbildet, desto wenig. Riechstoff; weiße Blüten sind am häufigsten wohlriechend, dann kommen die gelben und roten, zuletzt die blauen; grüne Blüten sind geruchlos, orangegelbe und braune riechen häufig unangenehm; Pflanzen, die Giftstoffe oder Heilstoffe hervorbringen, produzieren in der Regel keinen Duft. Eine Ueberfülle des Lichts erhöht wohl die Quantität des Parfüms, vermindert aber seine Feinheit; so entbehren Südweine der Blume, die nordischen Erdbeeren und Preiselbeeren sind hervorragend aromatisch, deutsches Rosenöl übertrifft an Qualität das bulgarische.

Vesuvasche.

Ein schweizerischer Gelehrter, Dr. Kleiber, hat eine Entdeckung von großer Wichtigkeit gemacht. Während einer italienischen Reise hat Dr. Kleiber festgestellt, daß die Asche, die noch in dichten Haufen die Ruinen von Pompeji und Herculanum bedeckt, große Mengen eines aus Pottasche und Tonerde bestehenden ausgezeichneten Düngemittels enthält; die ganze Gegend rings um den Vesuv wäre also reich an Pottasche. Die italienische Regierung soll sich bereits durch einen Sachverständigen, den sie nach Zürich entsandt hat, mit Dr. Kleiber in Verbindung gesetzt haben, und man ist überzeugt, daß die „Vesuvminen" bald vom Staat ausgebeutet werden werden. Die Asche, die einst zwei blühende Städte zerstört hat, könnte sich also zu einer reichen Geldquelle gestalten.

Es gibt keinen größeren Pleonasmus als das Wort: „Interessepolitik".

Die Liebe ist eine zarte Pflanze, und die Ehe wirft einen Reif darauf.